

Der Besucher

Ich kann mich nicht bewegen. Ich stehe auf einem kleinen Sockel und habe die Hände um meinen eigenen Körper geschlungen, als parodierte ich eine Zwangsjacke. Ich habe keine Fesseln und bin davon überzeugt, daß ich mich jederzeit frei bewegen könnte. Aber ich tue es nicht und was mich am meisten verwundert, ich habe anscheinend auch nicht das Bedürfnis danach. Jetzt stehe ich schon seit etwa einer viertel Stunde in dieser Weise herum und die Leute werden langsam auf mich aufmerksam. Seit Minuten schon starrt diese ältere Frau mich an, weiß aber offensichtlich nicht, was sie von mir halten soll. Auch ein Mann nähert sich.



Er bleibt stehen und stützt den rechten Ellenbogen auf den linken Arm, wodurch seine rechte Hand, leicht zur Faust geballt vor seinem halb geöffneten Mund landet und ihn verschließt. Ein anderer steht etwas abseits. Er schaut ebenfalls sehr konzentriert und nickt dabei unentwegt mit dem Kopf, als entwickle er eine Theorie über mich und bestätigt sie sich dabei.

"Hallo!" flüstert die ältere Frau mir zu und ihre Augen lachen sich selbst aus, denn sie ist sich ihres Verdachtes nicht sicher und niemand soll wohl denken, daß sie schon ein wenig plemplem im Kopfe sei. Ich antworte nicht. Ich kann, glaube ich, gar nicht antworten. Ich habe auch nicht das Bedürfnis dazu.

"Ich dachte schon..." sagt die Frau und nickt dem Mann verlegen zu, dann blättert sie kopfschüttelnd im Katalog und geht ihrer Wege, nicht ohne sich noch einmal umzudrehen. Vielleicht aber nur um zu prüfen, ob man ihr nachschaut. Plötzlich schießt mir der Verdacht durch den Kopf, wichtig zu sein. Zum ersten Mal in meinem Leben drücke ich etwas aus. Ich weiß nicht, was es ist, aber es muß etwas

Außergewöhnliches sein. Die Leute interessieren sich dafür. Bisher interessierte sich niemand für mich. Ich frage mich, wie es dazu kam, daß ich plötzlich so dastand und sogar stehenblieb. Was hatte ich zuvor getan? War ich nicht in gebückter Haltung, als sei ich von einem Spieß durchbohrt worden, an einem hohen Quader vorbegehüpft, dessen Seiten aus unterschiedlichen Materialien bestanden, und durch den ein rostiger Eisenträger gesteckt worden war. Warum hüpfte ich? Ich glaube, daß ich die Muskeln meiner Zehen unwillkürlich deshalb angespannt hatte, weil ich meinte, ich könnte mich bei jedem Schritt verletzen, denn bis dahin hatte mich die Frage beschäftigt, ob der Zufall vielleicht ein von vornherein eingeplantes Mittel einer oberflächlich betrachtet, völlig identischen Installation sei? Man hatte Tausende Glassplitter so plazieren müssen, daß sie der ursprünglichen Absicht des Künstlers entsprachen. Doch mit der Zahl der Präsentationen mußte sich ihre Anordnung unwillkürlich verändern und insofern wurde dem Zufall die Regie überlassen, nicht aber demjenigen, der sich das Ganze hatte einfallen lassen. In aufrechter Haltung hatte ich diesen Ort erreicht, vorbei an Stoffen, an Filz, Metall und Holz, durch aufgeschlitzte Bettlaken, die von der Decke hingen. Ich hatte mich bemüht, sie nicht zu berühren, aber sie wehten mir ins Gesicht. Ich erinnere mich, daß ich genau in jenem Moment, da ich den Kopf neigte, um die Erläuterungen zu lesen, feststellte, daß ich am Morgen nichts gegessen hatte. Ich hatte Jenny beim frühstücken zugesehen und über die Kunst gesprochen, und daß sie mir weitaus mehr sagte, als das schnöde Leben. Jenny hatte vermutlich nicht zugehört, sonst hätte sie das sicher auf sich bezogen, oder auch nicht. Unglücklicherweise war obendrein der Kaffee kalt geworden. Ich schüttete ihn weg und verließ mit leerem Magen das Haus. In Jennys Abschiedsblick spiegelte sich Mitleid und vergeudete Liebe und überaus zärtlich rief sie mir nach: "Du bist wundervoll, mein Spinnerchen, aber immer in der tödlichen Gefahr, ein Intellektueller zu werden. Paß auf, daß du nicht vor Ehrfurcht erstarrst!"

Hatte sie am Ende recht behalten? Bin ich es noch oder was bin ich noch? Jemand fotografiert. Jemand grübelt. Jemand faßt mich an und staunt. "Lebensecht! Echt stark! Null Verfremdung!" "Das genau ist wohl die Verfremdung", meint jemand anderes.

Eine junge Frau bahnt sich den Weg zu mir. "Bitte nicht berühren", sagt sie mit strenger Stimme. Einen solchen Mangel an Sachverstand kann sie nicht verstehen. Sie zupft vorsichtig an der berührten Hosenfalte. Dann heftet sie ein Schild an meinen rechten Fuß und geht.

Die ältere Frau hat alles beobachtet und kommt flink, um nachzulesen. Sie muß sehr dicht heran und die Brille abnehmen. Ich kann die Aufschrift von ihren Lippen lesen: "Der Besucher - 1999"